

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruhe**

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1852 - 1874

**Weech, Friedrich**

**Karlsruhe, 1904**

Staatliches und städtisches Schulwesen

[urn:nbn:de:bsz:31-17294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17294)

machte es wünschenswert, daß eine junge frische Kraft, die den Schwierigkeiten einer unter so eigenartigen Verhältnissen geschaffenen Stellung vermöge ihrer Energie und akademischen Bildung gewachsen sei, berufen würde. Die Wahl fiel auf Rabbiner Dr. H. Ehrmann aus Michelstadt, der seine Thätigkeit im September 1874 begann.

### **Staatliches und städtisches Schulwesen.**

Die erste der in Karlsruhe bestehenden Schulen, die Polytechnische Schule<sup>\*)</sup>, wie sie hieß, bis ihr im Jahre 1885 die Bezeichnung „Technische Hochschule“ verliehen wurde, hatte schon geraume Zeit vorher den Charakter einer Hochschule an sich getragen, zuerst in Bezug auf ihre Professoren, mit der Zeit auch insofern die zuerst mehr schulmäßige Behandlung der sie besuchenden jungen Leute nach und nach in die akademischen Bahnen einlenkte. Von größter Bedeutung für sie war das neue Organisationsinstitut vom 20. Januar 1865.

Bei dem Tode Redtenbachers, des ausgezeichneten Lehrers und Direktors<sup>\*\*)</sup> (im Frühjahr 1863) befürchteten Viele den Eintritt eines Verfalles der Anstalt. Zu der gedrückten Stimmung, welche sich über die ganze Anstalt verbreitete, traten Gegensätze in dem Lehrkörper, welche den Abgang zweier beliebten Lehrkräfte in Aussicht stellten. Solche Wahrnehmungen veranlaßten die Regierung, alles aufzubieten, um die Anstalt noch über ihre Leistungsfähigkeit in den besten Jahren hinaus zu heben. Zur Erreichung dieses Zieles wurde beschlossen, die Lehrkräfte zu vermehren und der Anstalt einesteils eine mehr einheitliche Lehraufgabe zu stellen, andernteils den Charakter einer Hochschule zu verleihen. Zunächst wurden die Einrichtungen zur besonderen Vorbereitung für den eigentlichen polytechnischen Unterricht vollständig von der Polytechnischen Schule abgetrennt, die zweiklassige Vorschule und die erste der (früher drei) mathematischen Klassen samt dem „Kalligraphischen Unterricht“ u. dergl. wurden aufgehoben. Durch die Errichtung der höheren Bürgerchule in Karlsruhe, die ein

<sup>\*)</sup> Karlsruher Zeitung 1865 Nr. 27 und in der Festschrift zum Jubiläum der 40 jährigen Regierung des Großherzogs Friedrich der Aufsatz: Entwicklung der Technischen Hochschule von 1825—1892.

<sup>\*\*)</sup> Vgl. Bd. 2, S. 422.

Muster für die ähnlichen Landesanstalten werden und den Zwischenraum zwischen der Volksschule und der Polytechnischen Hochschule ausfüllen sollte, wurde es erst möglich, das Aufnahmealter der Schüler auf das vollendete 17. Lebensjahr zu erhöhen. Gleichzeitig wurde der Wegfall der Postschule und der Handelsschule vom Herbst 1865 an in Aussicht genommen, dagegen die Errichtung einer landwirtschaftlichen Fachschule und einer volkswirtschaftlichen Professur beschlossen.

Fortan war Leitung und Verwaltung der Anstalt dem jährlich vom Großherzog zu ernennenden Direktor, dem kleinen und dem großen Rat, dem Respicienten in Verwaltungssachen, dem Beirat in Rechtsachen, dem Sekretariat und der Verrechnung unterstellt, nachdem der frühere Verwaltungsrat schon im Jahre 1859 aufgehoben worden war. 1868 wurde das Institut der Privatdocenten eingeführt, seit 1865 fanden in vorläufiger, seit 1867 in endgiltiger Weise Prüfungen zur Erlangung von Diplomen und Zeugnissen in abgegrenzten wissenschaftlichen Gebieten statt. 1873 trat an die Stelle des bisherigen Schuljahres die Semestereinteilung.

Die Zahl der Studierenden vermehrte sich von Jahr zu Jahr, wenn auch zuweilen eine vorübergehende Abnahme zu verzeichnen war. Im Studienjahre 1852/53 waren 391 Studierende eingezeichnet, 1873/74 im Wintersemester 644, im Sommersemester 604. Die höchste Zahl (876) finden wir im Jahre 1860/61, die niederste (331) im Kriegsjahre 1870/71. In den übrigen Jahren blieb die Schülerzahl nur noch einmal unter 400, 6 mal bewegte sie sich zwischen 400 und 500, 4 mal zwischen 500 und 600, 3 mal zwischen 600 und 700, 1 mal zwischen 700 und 800, über 800 außer 1860/61 noch in 3 anderen Jahren.

Das Bedürfnis einer Raumerweiterung zeigte sich zuerst beim chemischen Laboratorium, welches 1857 erweitert wurde. 1859 erhielt die Maschinenbauschule ein eigenes Gebäude, 1864 wurde das Hauptgebäude in der Richtung der Kaiserstraße durch Oberbaurat Fischer vergrößert, für den Vorstand des chemischen Laboratoriums wurde 1875 eine Dienstwohnung, für den Unterricht in der chemischen und mechanischen Technologie 1881 ein zweistöckiges Gebäude mit Arbeitsräumen im Souterrain erstellt.

In der Abteilung für Mathematik und Naturwissenschaften lehrten in der Zeit von 1852—1874 auf dem Gebiete der reinen Mathematik: Ladamus, Spiz, Dienger, Clebich und Schell, auf jenem der darstellenden Geometrie: Wiener, die Geodäten Jordan, Haid und Doll, die Physiker Eisenlohr, Wiedemann, Sohnecke und Meidinger, die Mineralogen und Geologen Sandberger, Zittel und Knop, die Botaniker Seubert und Just, der Zoologe Müßlin; in der Abteilung für Ingenieurwesen: Keller, Becker, Sternberg, Engesser, Sayer, Honzell und Drach; in der Abteilung für Maschinenwesen: Redtenbacher, Grashof, Hart und Keller; in der Abteilung für Architektur: Hübsch, Fischer, Eisenlohr, Hochstetter, Lang, Durm und Warth; Unterricht im Freihandzeichnen und Landschaftszeichnen erteilten an der Bauhschule: Koopmann, Schrödter, Wischer, Meichelt, Krabbes und Knorr, das Fach der Kunstgeschichte vertraten Woltmann und Bruno Meyer; in der Abteilung für Chemie sehen wir als Lehrer Weltzien, Karl Seubert, Lothar Meyer und Birnbaum; in jener für Forstwesen Klauprecht, Dengler, Bonhausen und Schuberg. Neben den Vertretern der eigentlichen Fachwissenschaften war auch auf dem Gebiete allgemein bildender Unterrichtsgegenstände eine Reihe von Lehrern thätig. Den Unterricht in der deutschen Sprache und Litteratur erteilte bis 1863 bezw. 1865 Löhlein, den französischen Sprachunterricht Barnier, Gerstner und Leber, den englischen Gratz. Für Geschichte und Litteratur wurde 1860 Baumgarten berufen, dem 1872 David Müller folgte.

Volkswirtschaftliche Vorlesungen hielten vorübergehend von 1864 bis 1865 die Heidelberger Privatdozenten Pickford und Diezel, die 1865 errichtete Professur wurde Emminghaus übertragen, dem 1873 Lehr folgte. Rechtswissenschaftliche Vorträge hielt bis 1854 Ministerialrat Küßwieder, von da bis 1859 Domänenrat Eberlein, von 1859 an Ministerialrat Tresfurt. Eine Landwirtschaftsschule wurde 1864 errichtet und zu deren Vorstand Stengel aus Charand berufen. An derselben waren Mitglieder der landwirtschaftlichen Zentralstelle mit Lehraufträgen betraut und verschiedene Professoren anderer Abteilungen und Staatsbeamte thätig. 1872 wurde indes diese Schule, obwohl sich auch der Gemeinderat der Residenzstadt in einer Eingabe an das Ministerium des Innern sehr

warm für ihr Verbleiben in Karlsruhe verwandte, an die Universität Heidelberg verlegt, jedoch erhielt Professor Stengel, der mit ihr dorthin übersiedelte, den Auftrag, seine Vorlesungen über landwirtschaftliche Encyclopädie in Karlsruhe fortzusetzen.

Wenn auch nicht in organischer Verbindung mit der Polytechnischen Schule, so doch durch deren Professoren in jeder Hinsicht gefördert, war die permanente Ausstellung landwirtschaftlicher Lehrmittel, zu deren Kustos Dr. C. Weigelt ernannt wurde, während ihre Leitung einem Kuratorium von 11 Professoren anvertraut war\*).

Das Karlsruher Lyceum\*\*) leitete noch in den ersten drei Jahren dieses Abschnittes Ernst Kärcher †), der seit 1837 das Amt des Direktors inne gehabt hatte und wenige Wochen nach der Feier seines vierzigjährigen Dienstjubiläums am 12. April 1855 starb. Sein Nachfolger war Karl Friedrich Bierordt, der nur ein Jahr später ebenfalls das gleiche Jubiläum feiern konnte und schon 1860 die Direktion an Christian Friedrich Gockel abtrat. Ihm folgte im Herbst 1867 Gustav Wendt, bis dahin Direktor des Gymnasiums in Hamm, der noch heute, hochbetagt, doch jugendfrisch dem Karlsruher Gymnasium rühmlichst vorsteht ††).

Von Kärcher wird gerühmt, daß seinem lebendigen, geistesreichen Unterricht eine ungemeine Anregung eigen war und daß seine Direktion sich hauptsächlich durch Ordnung und kräftige Handhabung der Schulzucht auszeichnete. Von Bierordt sagt sein Biograph, es sei seiner Direktionsführung gewissenhafteste Unparteilichkeit und strenge Ordnung nachzurühmen, und seine Amtsgenossen hätten in ihm den wohlwollendsten Direktor verehrt. Der nämliche betont, indem er von Gockels Wirksamkeit in der Schule spricht, am meisten seine gediegene Pflege des Studiums unserer Muttersprache und der vaterländischen Litteratur.

\*) Vgl. Karlsruher Nachrichten 1871 No. 80.

\*\*) Bierordt, Geschichte der 1586 zu Durlach eröffneten und 1724 nach Karlsruhe verpflanzten Mittelschule. Karlsruhe 1859. Festschrift zur 300jährigen Jubelfeier des Großh. Gymnasiums in Karlsruhe. 22. November 1886. Karlsruhe 1886. Darin Überblick der Geschichte des Gymnasiums von Direktor Wendt.

†) Vgl. Bd. 2, S. 423.

††) Ein Verzeichnis des seit 1859 an der Anstalt beschäftigten Lehrpersonales ist auf S. 33—35 der obigen Festschrift abgedruckt.



**Christian Friedrich Gockel,**  
Direktor des Lyceums,  
1860—1867.



**Dr. Karl Friedrich Bierrodt,**  
Direktor des Lyceums,  
1855—1860.



**Dr. Ernst Friedrich Kaerdy,**  
Direktor des Lyceums,  
1837—1855.

Landesbibliothek  
Karlsruhe

Von den Professoren, welche von 1852 bis 1874 dem Lehrkörper des Lyceums (Gymnasiums) während längerer Zeit angehörten, seien hier — abgesehen von den Direktoren, die, mit Ausnahme von Dr. Wendt, sämmtlich aus der Mitte dieses Lehrkörpers hervorgegangen waren, und den schon in dem vorhergehenden Abschnitt genannten — nur als die bekanntesten folgende angeführt: Christian Friedrich Platz, Dr. Adolf Hauser, Eduard Eisen, Dr. Adolf Böhringer, Dr. Andreas Heingärtner, Dr. Jakob Lamey, Dr. Theodor Löhlein, Josef Peter Treutlein, Karl v. Langsdorff, Karl Bissinger, Hermann Schiller, Dr. Ernst Böckel, Dr. Karl Deimling, Franz Kunze, Realoberlehrer Ludwig Beck, Lyceumslehrer Dreher. Den Religionsunterricht für die protestantischen Schüler erteilten Pfarrer Emil Frommel, Stadtvikar Albert Helbing, Stadtpfarrer Georg Längin, für die katholischen Beneficiat Kiefer. Als Zeichenlehrer wirkte nach Steinbachs Abgang Karl Müller, als Turnlehrer Karl Gerth. In der Vorschule waren die Lehrer Albert Räuber, Georg Maurer und Jakob Scherer thätig.

Die Schülerzahl betrug im Schuljahr 1853/54: 440 (Vorschule 221), 1863/64: 457 (Vorschule 176), 1873/74: 388 (Vorschule 200).

Das Jahr 1869 brachte eine neue Schulordnung, nachdem die erheblichen Mängel des Lehrplanes von 1837 schon in den 1840er Jahren zur Erwägung einer Umgestaltung desselben, aber während mehr als 20 Jahren zu keinem Ergebnis geführt hatten. Die politischen Ereignisse der 1860er Jahre ließen den Wunsch hervortreten, daß der Bildungsgang der Gymnasien aller deutschen Bundesstaaten im Großen und Ganzen das gleiche Ziel verfolge. Obwohl dieser Gedanke auch bei dem Erlaß der neuen Schulordnung nicht außer Acht gelassen wurde, zeigte sie dennoch manche Abweichungen von den anderen Schulordnungen, namentlich von jenen des preussischen Staates. Daß inzwischen auch der preussische Lehrplan umgestaltet wurde und sich dem badischen in mehr als einem Punkte angenähert hat, zeigt, daß man 1869 in Baden doch gut beraten war. Im Jahre 1871 wurde der Name Lyceum wieder aufgegeben und auf den alten Namen Gymnasium zurückgegriffen, auch die Bezeichnung der Klassen in der Weise geändert, daß die oberste Prima, die unterste Sexta heißt. Dem entsprechend wurden auch die drei Klassen der Vorschule bezeichnet.



Durch die Einführung neuer Bestimmungen für die schon im 18. Jahrhundert bestandene Abiturientenprüfung erlangten die badischen Reisezeugnisse überall im Vaterlande Giltigkeit.

Die schon seit geraumer Zeit empfundenen Mißstände, welche sich aus der Lage und dem Umfang des Lyceums= bzw. Gymnasiumsgebäudes ergaben: der Mangel an genügenden Räumen, an nötigem Lichte und frischer Luft, das Fehlen eines Spielplatzes zur Benützung der Schüler in den Zwischenstunden, nicht zum mindesten auch die Störungen des Unterrichts durch den Straßen- und Marktverkehr, führten gegen Ende der 1860er Jahre zu dem Entschlusse, eine Verlegung der Anstalt in Aussicht zu nehmen. Zuerst (1869) dachte man das ehemalige Kadettenhaus zu diesem Zwecke umzubauen, aber bald wurde dieser Gedanke wieder verlassen und die Errichtung eines Neubaus in der damaligen Grünwinklerallee, jetzigen Bismarckstraße ins Auge gefaßt. Wie in allen ähnlichen Fällen war die Bürger- und Einwohnerschaft in zwei Parteien geteilt, von denen die eine, an Zahl erheblich stärkere, sich mit allen Kräften gegen die Verlegung an die Hardtwaldgrenze sträubte. Den Anschauungen dieser Partei trat auch der Gemeinderat bei, dessen Vorsitzender, wie schon an anderer Stelle ausgeführt wurde\*), überhaupt gegen jede Bebauung des vorerst noch außerhalb der städtischen Gemarkung gelegenen Geländes im Westen der Stadt Stellung nahm. Es fanden Bürgerversammlungen statt, welche für Erhaltung des Lyceums in der Mitte der Stadt sich aussprachen, an das Ministerium wurden Adressen gerichtet, dem Großherzog wurde ein Bittgesuch überreicht. Selbst in der Zweiten Kammer des Landtags erhoben sich Stimmen zu Gunsten des alten, durch die Überlieferung ehrwürdigen Baues. Da aber die Regierung bei ihren wohlervogenen Entschlüssen beharrte, mußte die Opposition unterliegen; und heute wird wohl Niemand mehr glauben, daß diese im Recht gewesen sei. Durch den Ausbruch des deutsch-französischen Krieges wurde der Beginn des Neubaus verschoben, bald nach dem Friedensschlusse im Jahre 1871 begann er, und im Jahre 1874 wurde er vollendet. Am 3. Oktober fand die Einweihung und feierliche Übergabe des neuen Gymnasiumsgebäudes an den Direktor statt. Einigen von Schülern vorgetragenen

\*) Vergl. oben S. 231 f. und 314.

Liedern und Gedichten folgte die Einweihungsrede des Staatsministers Dr. Jolly, auf welche der Direktor erwiderte. Ein Festmahl vereinigte am Nachmittag Vertreter der Staatsbehörden, den Lehrkörper und Gäste aus der Residenzstadt und von auswärtigen Gymnasien. Wie bei der amtlichen Feier am Vormittag wurden der weiteren segens- und erfolgreichen Gestaltung der Anstalt in den schönen neuen Räumen die herzlichsten Wünsche geweiht.

Der Errichtung einer höheren Bürgerschule, die man schon lange Jahre ins Auge gefaßt hatte\*), trat endlich im Jahre 1859 die Gemeindeverwaltung näher. Eine im Oktober vom Gewerbeverein an den Gemeinderat gerichtete Denkschrift fand ein geneigtes Gehör. Nachdem verschiedene Erhebungen über die Organisation der Schule und deren Unterbringung gemacht worden waren, wurde auf Antrag des Gemeinderates in der Sitzung des großen Bürgerausschusses vom 22. Oktober 1860 die Errichtung einer höheren Bürgerschule und die Ausführung eines Schulgebäudes im vorderen Zirkel einstimmig angenommen. Zu diesem Zwecke wurde das v. Holle'sche Haus im vorderen Zirkel angekauft, nach dessen Abbruch der Bau im Herbst 1861 beginnen und in Jahresfrist vollendet sein sollte. Das Haus der höheren Bürgerschule sollte zugleich auch die Gewerbeschule aufnehmen und mehrere Lehrerwohnungen enthalten, doch erfuhr der Plan verschiedene zum Teil sehr erhebliche Veränderungen. Im Herbst 1863 war das stattliche Gebäude fertiggestellt; die Baukosten betragen 70000 fl.

Vom Gemeinderat war eine besondere Kommission gebildet worden, die, unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Malsch, aus den Hofbuchhändlern Bielefeld, Knittel und Müller, dem Buchdruckereibesitzer Vogel, dem Gemeinderat Noos und dem Medicinalrat Robert Volz bestand und alle auf den Bau, die Einrichtung und die Organisation der neuen Schule bezüglichen Geschäfte zu erledigen hatte. Zu deren Direktor war der Vorstand der höheren Bürgerschule in Baden, Professor Gruber, einer der tüchtigsten Pädagogen des Landes, in Aussicht genommen worden. Durch dessen Ernennung zum Mitglied des neugegründeten Oberschulrates im Beginn des Jahres 1862 wurde die Wahl einer anderen Persönlichkeit erforderlich, die auf

\*) Vgl. Bd. 2, Seite 424.

Dr. Karl August Mayer, Professor an der höheren Bürgerschule in Mannheim, fiel. Nachdem im August 1863 Ministerialrat Turban durch das Ministerium des Innern zum Inspektor dieser Schule ernannt worden war, löste sich die Gemeinde-Kommission auf, und es trat auf Anordnung des Oberschulrats ein Schulaufsichtsrat zusammen, welcher aus dem Inspektor als Vorsitzendem, dem Vorstand der Schule, dem ersten Bürgermeister und je einem Mitgliede des Gemeinderates und des Kleinen Ausschusses bestand.

Mit Einschluß des Direktors setzte sich die Lehrerschaft der siebenklassigen höheren Bürgerschule aus 7 theoretisch und praktisch gebildeten Lehrern, von denen sich 6 eine wissenschaftliche Bildung angeeignet haben mußten, zusammen. Nachdem diese und die Hilfslehrer ernannt und 270 Schüler eingeschrieben und geprüft worden waren, konnte am 19. Oktober 1863 die Eröffnung der höheren Bürgerschule erfolgen. Nach den Eröffnungsworten des Oberbürgermeisters Malsch sprach Direktor Mayer über die Bedeutung der neuen Schule und begrüßte Lehrer und Schüler mit dem Wappenwort der Stadt Karlsruhe — Fidelitas. Die Anstalt gedieh sichtlich, schon im ersten Schuljahre mußten Parallelklassen gebildet werden, bald war auch eine Vermehrung der Zahl der Lehrer erforderlich. Die Schülerzahl betrug im Schuljahre 1864/65: 369, in den folgenden Jahren 366, 350, 380.

Am Schlusse des 5. Jahresberichts über das Jahr 1867/68 konnte der Direktor für den Herbst 1868 die Gründung eines Realgymnasiums ankündigen, welches zunächst in unmittelbarer Verbindung mit der höheren Bürgerschule gebildet werden sollte. In der That erfolgte die Errichtung des Karlsruher Realgymnasiums auf Antrag der Stadtgemeinde durch Verfügung des Ministeriums des Innern vom 3. Oktober 1868. Die bisherige siebenklassige höhere Bürgerschule, die in ihren A-Abteilungen Latein gelehrt und daselbe auch durch die Oberklassen (V—VII), in welchen nicht zwei Abteilungen bestanden, fortgesetzt hatte, konnte leicht in die neue Organisation eintreten, für die eine VIII. Klasse geschaffen wurde. Die Nichtlateiner dieser Klassen mußten fortan als Gäste gelten. Die lateinlosen B-Abteilungen der Klassen I—IV blieben höhere Bürgerschule und bildeten eine Lehranstalt für sich, wohlgeeignet für Schüler, die mehr, als die Volksschule bieten kann, verlangen, aber doch mit



**Karl Kappes,**  
Direktor des Realgymnasiums,  
1873—1893.



**Dr. Karl August Mayer,**  
Direktor des Realgymnasiums,  
1863—1873.



**Wilhelm Stern,**  
Direktor des Lehrerseminars,  
1823—1866.

Landesbibliothek  
Karlsruhe

dem Konfirmationsalter ausscheiden wollen. Der Direktor der bisherigen höheren Bürgerschule, K. A. Mayer, wurde am 24. Dezember 1868 zum Direktor der beiden Schulen ernannt. Die Zahl der Lehrkräfte wurde erheblich erhöht, wozu Staat und Stadt entsprechende Beiträge bewilligten. Die Schülerzahl des Realgymnasiums betrug im Jahre 1868/69: 222, in den folgenden zwei Jahren 265 bezw. 254, die der höheren Bürgerschule 167, 158, 148. Die Räumlichkeiten in dem 1863 erbauten Schulgebäude, in welchem beide Anstalten vereinigt waren, waren bald zu klein geworden und die Entwicklung beider konnte sich nicht so ausdehnen, wie es zu selbständigem Schaffen und Gedeihen nötig war. Es fand daher mit dem Schuljahre 1871/72 eine völlige Trennung der höheren Bürgerschule von dem Realgymnasium statt. Dieses, mit 8 Klassen und durchgängigem Latein nahm seine Stellung gewissermaßen zwischen höherer Bürgerschule und Lyceum und konnte, da es keine sogenannten deutschen (d. h. lateinlosen) Schüler hatte, sein Ziel schärfer als bisher ins Auge fassen. Direktor K. A. Mayer wurde nunmehr Direktor des Realgymnasiums. Die Klassen erhielten die gleichen Bezeichnungen wie im humanistischen Gymnasium, die achte Klasse wurde Prima u. s. f. bis zur ersten Klasse, welche Sexta hieß. Die Zahl der Schüler betrug im Jahre 1871/72: 244 und in den zwei folgenden Schuljahren 270 bezw. 340.

Im Schuljahr 1872/73 wurde der bisherige Ministerialrat Turban aus Anlaß seiner Ernennung zum Präsidenten des Handelsministeriums als Inspektor des Realgymnasiums durch den Verwaltungsgerichtsrat Schwarzmann ersetzt und der Direktor K. A. Mayer auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt. Sein Nachfolger war Professor Karl Kappes.

Die feierliche Eröffnung der vom Realgymnasium getrennten sechsklassigen höheren Bürgerschule, auf deren selbständige Gestaltung die Bürgerschaft gedrungen hatte, fand am 12. Oktober 1871 statt. Nach den Einführungsworten des Oberbürgermeisters Lauter und der Eröffnungsrede des Oberschulrats Blas sprach der neu ernannte Direktor, Professor Damm, zu Lehrern und Schülern über die Aufgabe der Anstalt. Die Schülerzahl betrug im Jahre 1871/72: 225, in den beiden folgenden Jahren 232, bezw. 282. Auch hier wurde Herr Turban als Inspektor durch Herrn Schwarzmann ersetzt.

Während das Realgymnasium in den ursprünglich für die höhere Bürgerschule erbauten und seit 1868 mit dieser gemeinsam benützten Räumen an der Ecke des vorderen Zirkels und der Kreuzstraße verblieb, wurden für die neuorganisierte höhere Bürgerschule im Jahre 1871 die ehemaligen Räume der höheren Töchterschule in der Ritterstraße zu vorübergehendem Gebrauche neu hergerichtet. Noch im gleichen Jahre erkaufte der Gemeinderat zur Unterbringung dieser Anstalt das Freiherrl. v. Gayling'sche Haus, Waldhornstraße 9, zum Preise von 34 000 fl. In dem zu diesem Hause, in welchem Lehrerwohnungen eingerichtet wurden, gehörigen großen Garten und in einem von der Hofverwaltung käuflich abgetretenen Teile des Forstnutzungsgartens wurde in den Jahren 1872—73 ein schön ausgestattetes neues Gebäude errichtet und zum Teile schon im Oktober 1873 bezogen. Am 7. Mai 1874 fand die feierliche Einweihung des Neubaus statt. Auf die Anrede des Oberbürgermeisters Lauter antwortete, in Vertretung des erkrankten Direktors Damm, Professor Dr. Firnhaber\*).

Die höhere Töchterschule, schon im Jahre 1826 durch die Staatsbehörde begründet, wobei der Großherzog selbst die Hauptlehrer ernannte, das Ministerium des Innern die Mitglieder der die Stelle des Schulvorstandes vertretenden Kommission bestimmte, die Stadt die Bürgerschaft übernahm, insoweit die Schule sich nicht selbst erhalten konnte, hatte 1827 das Schulhaus in der Ritterstraße bezogen, in dem sie sich bis zum Jahre 1870 befand. 1828 belief sich die Zahl der Schülerinnen schon auf 128. Der erste Direktor war Professor Kärcher, vorher Pfarrer in Rüppurr. 1838 war sie zu einer städtischen Anstalt erklärt und der Großherzoglichen Oberschulkonferenz als oberster Behörde unterstellt worden. Die Zahl der Schülerinnen bewegte sich in dieser Zeit zwischen 150 und 200 mit vielfachen Schwankungen nach oben und unten. Im Schuljahr 1848/49 besorgte nach Kärchers Tod Dekan Cnefelius vorübergehend die Direktion, welche im April 1849 Pfarrer Stolz von Blankenloch

\*) Vgl. Einweihung und Beschreibung der höheren Bürgerschule zu Karlsruhe von Dr. Firnhaber, Karlsruhe 1874 und den Artikel „Schulen“ in dem Werke „Die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe in ihren Maßregeln für Gesundheitspflege und Rettungswesen“. 1876 I. Abteilung S. 71 ff.

übernahm. Als dieser 1852 evangelischer Stadtpfarrer in Baden wurde, trat Pfarrer Moßdorff von Kleinkems an seine Stelle, in dessen Händen während einer langen Reihe von Jahren die Leitung der Schule verblieb. Im Jahre 1852 belief sich die Zahl der Schülerinnen auf 175, 1853 waren ihrer 204, und es erhob sich, in beständigem Wachsen, die Schülerinnenzahl bis auf 358 bezw. 356 in den Jahren 1860/61. Dann verminderte sie sich plötzlich im Jahre 1862 auf 311. Diese Verminderung hatte ihren Grund in der Errichtung einer Klosterschule in einem Hause der Waldhornstraße, welche fortan von den Töchtern vieler katholischen Familien besucht wurde. Die Abnahme der Schülerinnenzahl setzte sich bis 1865 (mit 256 Mädchen) fort. Dann begann sie von neuem zu wachsen, schon 1866 auf 273 und nun so weiter in den folgenden Jahren 1867 bis 1874 (278, 296, 322, 383, 395, 397, 442, 536).

Die Zahl der Lehrerinnen, die 1852 nur 11 betragen hatte, wurde bald auf 15 und zuletzt auf 22 erhöht. Die ursprüngliche Zahl von 5 Klassen wurde 1865 auf 6, 1866 auf 7, 1867 auf 8, 1870 auf 9 erhöht, 1874 erhielten die Klassen III bis VII Parallellklassen wie sie, je nach der Stärke des Schulbesuches, für die drei untersten Klassen auch schon früher bestanden hatten.

Zuerst im Jahre 1866 wurde im Programm der höheren Töchterschule der Schulinspektor, Kreis Schulrat Alt und die Kommission aufgeführt. Dieser gehörten der Stadtdirektor, 1 evangelischer und 1 katholischer Geistlicher, der Direktor, der Oberbürgermeister und 2 Gemeinderäte an. Seit Beginn des Schuljahres 1871/72 trat, zufolge der Bestimmungen des Schulgesetzes, an Stelle der bisherigen Kommission ein Aufsichtsrat. Dieser bestand aus 1 evangelischen und 1 katholischen Geistlichen, dem Stadt- und Bezirksrabbiner, dem Oberbürgermeister, dem Direktor der Schule, 1 von dem evangelischen und 1 von dem katholischen Ortsschulrat sowie 1 durch die verheirateten und verwitweten Israeliten gewählten Mitglied und 2 von dem Aufsichtsrat aus dem Gemeinderat gewählten Mitgliedern.

Im Dezember 1869 wurde von der Lehrerkonferenz eine von der Kommission genehmigte Schulordnung für die höhere Töchterschule erlassen.

Das Schullokal erhielt im Schuljahre 1856/57 durch einen Umbau eine sehr erwünschte Erweiterung, die sich aber im Laufe der



Zeit doch nicht als ausreichend erwies. Es wurde daher im Jahre 1867 das Haus Nr. 15 der Kreuzstraße um den Preis von 28 000 fl. zum Zweck der Errichtung eines Neubaus für die höhere Töchterschule vom Gemeinderat unter Zustimmung des Bürgerausschusses angekauft und 1868 für den Neubau selbst ein Kredit von 60 000 fl. bewilligt.

Am 24. Oktober 1870 wurde das neue Schulgebäude feierlich eingeweiht. Der Direktor Moßdorf hielt die Eröffnungsrede, in welcher er hervorhob, daß man schon nach den Sommerferien gehofft habe, dieses Haus beziehen zu können. Es sei aber der Krieg dazwischen getreten, in Folge dessen dieses Haus zu Kriegszwecken verwendet werden mußte. Nun sei der Einzug in dasselbe doch möglich gemacht worden, um darin mitten im Kriege ein Fest des Friedens zu feiern. Die Großherzogin war mit Prinzessin Viktoria anwesend. Das von dem Architekten, früheren Stadtbaumeister Müller, aufgeführte Gebäude enthielt neben den Dienstwohnungen und Geschäftszimmern 12 Unterrichtsräume. Die Gesamtbaukosten nach Abrechnung der Bauzinsen betragen 80 263 fl.

Die ursprünglichen Satzungen der höheren Töchterschule nannten diese eine Erziehungsanstalt für Töchter der gebildeten Stände, erklärten aber, daß Mädchen der christlichen Bekenntnisse ohne Unterschied des Standes aufgenommen werden sollten, indem man überzeugt war, daß Solche, für welche eine ausgedehnte Bildung ganz überflüssig sei, durch die Verhältnisse und eigene Einsicht veranlaßt, größtenteils ihre Kinder anderen Schulen von selbst übergeben würden, wie es auch wirklich der Fall war\*). Diesen Charakter bewahrte die Anstalt immer. Mit der Zeit wurden auch Töchter israelitischer Eltern aufgenommen, was nicht hinderte, daß die Schule und ihre Lehrkräfte durchaus auf christlichem Boden standen. Aber die höhere Töchterschule mit ihren evangelischen und katholischen Lehrern und Lehrerinnen war nie eine Konfessionschule, sondern eine gemischte Schule. Konfessioneller Hader blieb dieser Schule fern, nur in den Religionsstunden trennten sich die Schülerinnen nach ihren Bekenntnissen\*\*).

\*) Vgl. Programm von 1858, S. 11.

\*\*) Vgl. Programm von 1862, S. 7 f.

Katholische Geistliche, wie die Kapläne Boulanger und Höll und Stadtpfarrer Gaß wirkten in ungetrübter Eintracht mit evangelischen Geistlichen, wie Dekan Cnefelius und den Kirchenräten Kay und Roth, zusammen, und entsprechend war auch die Kommission zusammengesetzt.

Als durch das neue Schulgesetz eine grundsätzliche Feststellung der bisher mehr gewohnheitsmäßigen Organisation der Anstalt erfolgte, beschloß der große Bürgerausschuß bezüglich der höheren Töchterschule, diese in ihrer bisherigen Einrichtung als eine Anstalt mit erweitertem Lehrplan ohne konfessionelle Unterscheidung zu belassen und das seither bestandene Verhältnis bezüglich der Anstellung der Lehrer in Hinsicht auf ihre Konfession auch künftig beizubehalten, wobei jedoch nicht ausgeschlossen sein sollte, daß unter entsprechenden Umständen auch ein israelitischer Lehrer solle angestellt werden können.

Für die Karlsruher Volksschulen waren zwei Akte der Gesetzgebung von großer Wichtigkeit, das Gesetz vom 8. März 1868, welches die Errichtung gemischter Schulen gestattete, und das Gesetz vom 18. September 1876, welches die Einführung der gemischten Schulen für verbindlich erklärte. Der Erlass dieses Gesetzes fällt zwar nicht mehr in den durch das Jahr 1874 begrenzten Rahmen vorliegenden Abschnittes unserer Stadtgeschichte. Es dürfte aber zweckmäßig sein, die Mitteilungen über unser Volksschulwesen bis zu dieser bedeutungsvollen Neugestaltung weiterzuführen\*).

Bei der I. evangelischen Stadtknabenschule ist der Lehrer Johann Weeber zu erwähnen, der, schon seit 1832 an dieser Schule thätig, noch als 77jähriger Greis die oberste Klasse leitete. Er starb nach 35jähriger Dienstzeit im Jahre 1865. Als zweiter Lehrer stand neben diesem Augustin Rampmeyer, der 1871 starb und neben seinem Schuldienst die Kantorstelle, auswärts auch die Organistenstelle der evangelischen Stadtkirche bekleidete. Ferner lehrten an dieser Stelle Alexander Autenrieth, B. Beideck und seit 1876 R. Fr. Reuther und Konrad Fischer. Die Schule war in einem Hause an der Ecke der Spital- und Kreuzstraße untergebracht.

\*) Vgl. Band 2., S. 425 ff. u. Geschichte des Volksschulwesens der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe, von Hauptlehrer B. Beideck, Karlsruhe 1890.

In der I. evangelischen Stadtmädchenschule wirkten bis 1866 die gleichzeitig verstorbenen Hauptlehrer Ernst Kayser und Ludwig Reuther, denen im Amte Chr. Fr. Fuchs und Reinh. Keigel folgten. Fuchs war unermüdtlich thätig, den an der Schule bestehenden Mißständen abzuhelfen. Sein Andringen hatte die Folge, daß in den an Überfüllung leidenden Klassen Abteilungsunterricht eingeführt und auch für Vermehrung der Lehrkräfte und Beschaffung weiterer Schulzimmer gesorgt wurde. Nachdem anfangs der 1870er Jahre die Zahl der Unterlehrer vermehrt worden war, wurden 1876 auch ein 3. und 4. Hauptlehrer, Karl Linder und Lukas Jäger angestellt. Die I. evangelische Mädchenschule hatte ihre Räume in dem gleichen Hause wie die I. evangelische Knabenschule, bis sie von da in das Schulhaus in der Lindenstraße, jetzt Kriegstraße, übersiedelte. In der Schule, die bis 1838 als Schule von Klein-Karlsruhe und von da an als II. evangelische Stadtschule bestand, trat neben Ignaz Hirn als zweiter Hauptlehrer Andreas Wolf und nach Hirns Tode Chr. Fr. Fuchs und, als dieser in die Stadtmädchenschule versetzt wurde, Ludwig Idler. Nach Wolfs Tode trat noch Friedrich Philipp und später Christian Gerhard hinzu. Seit 1853 war diese Schule in dem neu erbauten Schulgebäude Spitalstraße 28 untergebracht. — Die katholische Stadtschule war von Hauptlehrer Wilhelm Malsch vortrefflich geleitet, in gleicher Weise nach dessen Ableben von Hauptlehrer Mattes. Neben ihnen waren Ludwig Neff, Peter Säckel, Otto Schnorr, Anton Diebold, Vinzenz Trösch, Martin Gedemer, Josef Langenbach, Andreas Sickinger und Ignaz German, von denen die älteren allmählich vorrückten, thätig. Seit 1875 bestanden an dieser Schule 8 Hauptlehrerstellen. An der Garnisonsschule, in dem ärarischen Hause Ecke der Adler- und Spitalstraße, jetzt Gasthaus zum Nußbaum, war auch noch in diesen Jahren der greise Lehrer Fr. Hansjukt im Amte. 1856 beging er sein 50jähriges Dienstjubiläum. Mit seiner Zuruhesetzung im Jahre 1861 fiel die Auflösung der Schule zusammen. Er starb 1869, 82 Jahre alt. Bis zu seinem Tode hatte er die Kantorstelle an der evangelischen Stadtkirche inne.

Die israelitische Schule, von ihrer Gründung im Jahre 1822 bis 1828 eine Privatschule, in diesem Jahre als öffentliche Volksschule anerkannt, ging 1861 wegen zu geringer Schülerzahl

ein. Den langjährigen Lehrern Nelson und Rosenfeld bewilligte die israelitische Gemeinde den vollen Gehalt bis an ihr Lebensende.

Die Fortbildungsschule\*) fristete ihr Dasein bis zu ihrer den Lehrern sehr erwünschten Aufhebung im Jahre 1868. Durch ein Gesetz vom 18. Februar 1874 wurde der Fortbildungsunterricht neu organisiert. Für die Stadt Karlsruhe beschloß der Gemeinderat Trennung der Fortbildungsschulen von der Volksschule, Einsetzung einer besonderen Aufsichtsbehörde, bestehend aus dem Aufsichtsrat der höheren Töchterschule und dem Vorsitzenden der beiden Ortschulräte, Fortdauer des Unterrichts durch das ganze Jahr, mit den gewöhnlichen Ferienzeiten, hindurch an je zwei Wochentagen zwei Stunden. Nach der Zahl der an Ostern 1874 aus den Volksschulen entlassenen Knaben (91) und Mädchen (117) wurden 2 Knaben- und 3 Mädchenfortbildungsschulen errichtet; der Unterricht für die Knaben wurde im katholischen Schulhause, jener für die Mädchen in der I. und II. evangelischen Stadtschule erteilt. Zum Besuche der Fortbildungsschule wurden durch das Gesetz die Knaben noch 2 Jahre, die Mädchen 1 Jahr nach Zurücklegung des schulpflichtigen Alters angehalten. Der Unterricht beschränkte sich auf Lesen, Uebungen im mündlichen und schriftlichen Ausdruck, im Rechnen, überhaupt auf die in der Volksschule behandelten Wissensgebiete. Der Besuch der Gewerbeschule oder der höheren öffentlichen Bildungsanstalt durch Knaben, der höheren Töchterschule und ähnlicher Institute, sowie der Nachweis entsprechenden Privatunterrichts befreite vom Besuche der Fortbildungsschule.

Die Industrieschulen waren mit den bestehenden Mädchenschulen verbunden. In denselben unterrichteten 8 Lehrerinnen in wöchentlich 12—16 Stunden. Der Unterricht war kein methodischer, und wegen Überfüllung der Klassen und Unregelmäßigkeit des Besuches der Arbeitsstunden war die in dieser Schule erlangte Fertigkeit der Schülerinnen eine überaus ungleiche.

Die erste gemischte Volksschule war die Augartenschule, welche im Jahre 1873 gegründet wurde. Um ein wenn auch nur sehr ungenügendes Schulhaus zu erhalten, wurde das auf dem

\*) Vgl. Band 2, Seite 26.

Geplatz der Bahnhof- und Ruppurrer Landstraße stehende Glock'sche Magazin-Gebäude umgebaut; dadurch gewann man 10 Schulzimmer. Diese Schule, am 12. Mai 1873 durch Kreis Schulrat Alt mit einer Ansprache feierlich eröffnet, war nach Lehrplan und Unterrichtszeit eine erweiterte Schule, an der Knaben und Mädchen getrennt unterrichtet wurden. Als Hauptlehrer wirkten zunächst an dieser Schule Jos. Laub, Phil. Wendling und Konr. Schäfer. Neben ihnen waren einige Unterlehrer thätig.

Zur Unterstützung bedürftiger Schüler besteht eine Anzahl von Stiftungen. Die älteste ist die aus dem Jahre 1796 stammende von Palm'sche Stiftung, mit einem ursprünglichen Kapital von 67 fl. 40 kr., Zinsen für die arme katholische Schuljugend zu verwenden, die Geheimrat Michael Pfeiffer'sche Stiftung (1825) zur Anschaffung von Kleidungsstücken für arme Waisenkinder, ev. zu Beiträgen an arme Knaben zur Erlernung eines Handwerkes und an arme Mädchen zur Ausbildung in den gewöhnlichen weiblichen Arbeiten; die Geheimrat Hauber'sche Stiftung (1821), Kapital 13533 fl., Zinsen, hälftig für evangelische Militärkinder (ehemalige Schüler und Schülerinnen der Garnisonsschule) und für fleißige und sittsame evangelische Mädchen der Volksschulen; Oberrevisor Kirjbaum'sche Stiftung (1834), Zinsen zum Ankauf von Büchern und Schreibmaterialien für katholische Schulkinder; Geheimrat Bierordt'sche Stiftung (1834), Kapital 350 fl., Stiftungen 2000 fl., Zinsen für Schüler der Real- oder Polytechnischen Schule; Hofbankkontrollleur Jakob Meßmer'sche Stiftung (1836), Kapital 200 fl., Zinsen für die katholische arme Schuljugend; Bäckermeister Vorholz'sche Stiftung (1843), Kapital 25 fl. (Erlös aus dem Druck seiner Gedichte), Zinsen zur Verteilung von Jugendschriften oder auch Schulbüchern an arme Schüler der Stadtknabenschule; Gemeinderat Bauß'sche Stiftung (1850 von dessen Freunden und Verehrern gestiftet), Kapital 100 fl., Zinsen zu Prämien für Schüler und Schülerinnen der II. Stadtschule; Winter-Stiftung (1856), Kapital 6000 fl. (Rest aus der Sammlung für das Winterdenkmal), Zinsen zur Unterstützung von Schülern der Polytechnischen Schule aus dem Großherzogtum Baden; Gemeinderat J. Hoffmann-Stiftung (1866), Kapital 1200 fl., Zinsen zur Bestreitung des Schulgeldes an der höheren Bürgerschule (Realschulanstalten) für Söhne hiesiger unbemittelter Einwohner; Oberbürgermeister Malch-Stiftung (1872), Kapital 3000 Mk, Zinsen zur Zahlung des Honorars für arme, brave und talentvolle Knaben in Realschulanstalten und im Realgymnasium, ev. auch zur Anschaffung von Lehrbüchern; Gräfl. v. Langenstein'sche Stiftung (gestiftet von dessen Neffen Graf Wilhelm v. Douglas 1873), Kapital 7000 fl., je hälftig für Realgymnasium und Realschulanstalten; Geheimrat v. Schmittburg-Stiftung (1873), Kapital 1000 fl., Zinsen zu Gunsten der höheren Töchterchule.

Die Zahl der Schüler in den Volksschulen, die 1860 sich

auf 1408 belief, sank im Jahre 1865 auf 1304, und erhob sich von da allmählich bis auf 1887 im Jahre 1873. 1874 betrug sie 2393. Die Zahl der Lehrer (zur Hälfte Haupt-, zur Hälfte Unterlehrer) blieb sich von 1860 bis 1872 gleich, es waren ihrer 20; 1873 erhob sie sich auf (10 + 14,) 24, 1874 auf (17 + 18) 35.

Die Beaufsichtigung und Leitung des Schul- und Unterrichtswesens führten bis 1862 die beiden Oberkirchenbehörden, der evangelische und der katholische Oberkirchenrat, während die mittlere und untere Aufsicht im Auftrage des Staates von Geistlichen (den Ortspfarrern als Ortsschulinspektoren und Bezirks-Schulvisitatoren, die aus den Geistlichen des Bezirks gewählt werden mußten) geführt wurde. Nachdem durch die landesherrliche Verordnung vom 12. August 1862 die Befugnisse der obersten Kirchenbehörden an den neu errichteten Oberschulrat übergegangen waren, wurden durch das Gesetz vom 29. Juli 1864 Kreis Schulräte zur Beaufsichtigung einer größeren Anzahl von Schulen ernannt und die örtliche Aufsicht über die konfessionellen Volksschulen einem Ortsschulrat überlassen, der aus dem Ortspfarrrer, dem Bürgermeister, dem ersten Lehrer jeder Volksschule und aus einer Anzahl theils von der Gemeindebehörde ernannten, theils von den verheirateten und verwitweten Männern der Schulgemeinde gewählten Mitgliedern bestand \*).

In Karlsruhe waren die letzten Bezirksschulvisitatoren der evangelische Stadtpfarrrer, Dekan Roth, und der katholische Stadtpfarrrer, Geistlicher Rath Gaß. Die ersten Vorsitzenden des evangelischen Ortsschulrates waren von 1864—1870 Ministerialrat Turban, 1870—1876 Ministerialrat Spohn; im katholischen Ortsschulrat führte bis 1870 Ministerialrat Walli (vorübergehend Oberbürgermeister Malsch), sodann Oberbaurat und Professor Lang den Vorsitz. Kreis Schulrat Alt war in dem ganzen Zeitabschnitte hier thätig.

Bezüglich der Anstellung der Lehrer, welche bis dahin Sache der jeweiligen Schulaufsichtsbehörden war, räumte das Gesetz vom Jahre 1868 den Gemeinden für die erweiterten und aus Gemeindemitteln unterhaltenen Volksschulen das Präsentationsrecht

\*) Vgl. oben S. 87 und 91.

ein. Der erste auf Grund der Präsentation durch die Gemeindebehörde angestellte Lehrer war Hauptlehrer Schnorr.

Im Dezember 1871 beschloß der Gemeinderat, auf Vorlage von Gutachten der Direktion der höheren Bürgerschule und des Vorstandes der Handelskammer und auf Vortrag des Oberbürgermeisters, einstimmig einen Fortbildungskurs für angehende Kaufleute zu errichten, sich hierwegen mit dem Vorstand der genannten Schule, Professor Damm, ins Benehmen zu setzen und die erforderlichen Mittel im Budget für 1872 vorzusehen, soweit die Kosten nicht durch die zugesicherten Beiträge der Handelskammer und den Ertrag des Schulgeldes von jährlich 21 fl. von jedem Schüler ausreichen würden. Die Schulräume (im Gebäude der höheren Bürgerschule), Beleuchtung und Beheizung übernahm die Stadt.

Am 10. April 1872 begann der Unterricht in der Handelsschule, wie sie fortan hieß. Als Lehrer wurden zunächst Professor Dr. Firnhaber, zugleich Vorstand, Reallehrer Tritscheler und Kaufmann Stempf angestellt. Lehrgegenstände waren deutsche, englische und französische Sprache, Handelskorrespondenz, kaufmännisches Rechnen und Buchführung, Geographie. Die Schule wurde in drei Klassen von 160 (43, 57 und 60) jungen Leuten besucht, der Unterricht wurde in den Abendstunden dreier Wochentage von 8 bis 10 Uhr erteilt, so daß in jedem der 6 Unterrichtsfächer wöchentlich eine Stunde gegeben wurde. Der Besuch der Schule nahm auch in den folgenden Jahren ständig zu. Im ganzen besuchten sie im Jahre 1872/73 113, 1874/75 157 Schüler, von denen allerdings im Laufe des ersten Schuljahres 29, des zweiten 53 austraten, so daß am Schlusse des Jahres 1872/73 nur noch 84, 1874/75 104 übrig blieben. Im Schuljahre 1874/75 mußte die dritte Klasse in zwei Abteilungen getrennt werden. Nach Einführung der Spezialfächer wurde das Schulgeld auf jährlich 25 Mark festgesetzt und für neu eintretende Schüler eine Aufnahmegebühr von 2 Mk. eingeführt. In den Lehrkörper trat 1874 Professor Adam neu ein. Für die Handelsschule wurde auch ein Aufsichtsrat bestellt, dem die Gemeinderäte Leichtlin (als Vorsitzender) und Morstadt, der Vorstand der Handelskammer, Krämer, und der jeweilige Vorstand der Anstalt angehörten.

Die Gewerbeſchule ſtand unter der unmittelbaren Leitung und Aufſicht des Gewerbeſchul-Vorſtandes, welchem der Oberbürgermeiſter und zwei weitere Mitglieder des Gemeinderates, je ein Geiſtlicher der verſchiedenen Bekenntniſſe, ein techniſcher Beamter, Vertreter des Lehrerſtandes und der Gewerbevereine angehörten. Gemäß landesherrlicher Verordnung vom 16. Juli 1868 hatte er fortan den Namen Gewerbeſchulrat zu führen. Die Zahl der Lehrer, welche bis 1869 drei betrug (Hauptlehrer Egetmeyer, Zeichenlehrer Schuhmann, 1863 Zeichenlehrer Moeſt, 1865 Architekt Müller, 1871 Maler J. B. Tuttnie, Bildhauer Meyerhuber, 1872 Meyerhuber Sohn), wurde 1869 auf fünf erhöht (zu den vorigen: Hauptlehrer Buhlinger und Mehlwagverwalter Feigler, an des letzteren Stelle 1872 Kaufmann Stempf). Die Zahl der Schüler, die 1859/60 276 betrug, ſtieg in den nächſten Jahren auf 330, um von da 1865/66 auf 190, 1866/67 auf 127, 1867/68 auf 113 herabzuſinken; nachdem ſie ſich in den folgenden Jahren wieder bis auf 155 gehoben hatte, betrug ſie 1873/74 nur 107. In den meiſten Jahresberichten fehren die Klagen wieder, daß eine große Zahl weiterer Bildung bedürftiger junger Leute des Gewerbeſtandes dem Beſuche der Gewerbeſchule entzogen werde. In den letzten Jahren hegte man die Hoffnung, daß dieſer Mißſtand durch die bevorſtehende Neugeſtaltung der Gewerbeſchule verſchwinden werde.

Von hohem Wert für die körperliche Ausbildung der heranwachſenden Jugend war die Verpflchtung der Schüler zu Beteiligung am Turnunterrichte. In der großen Turnhalle, die im Jahre 1870 in der Grünwinkler Allee, der jetzigen Bismarckſtraße, mit einem Aufwande von 40000 fl. erbaut und einem hervorragenden Fachmanne auf dem Gebiete des Turnunterrichtes, Direktor Maul, unterſtellt wurde, turnten etwa 700 Schüler der hieſigen Volks- und Mittelschulen im Lebensalter von 9 bis 20 Jahren und außerdem zwei Vereine von Polytechnikern.

Für die evangeliſche Schullehrerbildungsanſtalt, oder — wie der Name ſeit 1856 lautete — das evangeliſche Schullehrerſeminar wurde in den Jahren 1868 bis 1870 ein neues ſtattliches Gebäude in der Grünwinkler Allee errichtet. Zu den Baukoſten



leistete die Stadt einen Zuschuß von 10 000 fl. und verpflichtete sich, nach Vollendung des Baues eine Zugangsstraße von der Stephaniensstraße zur Grünwinkler Allee herzustellen und dieselbe bis zur Mühlburger Allee fortzuführen \*). Bei der Einweihung, am 15. Juni, erinnerte der Festredner, der Vorstand des Seminars, Ferdinand Leuz, daran, daß vor nahezu 98 Jahren, am 4. November 1768, zur Erziehung geschickter Schullehrer bei dem hiesigen Gymnasium illustre unter Direktion des Kirchenrats Sachs ein evangelisches Schullehrerseminar errichtet worden sei. Es wurde 1769 eröffnet, und bei der zweihundertjährigen Jubelfeier des Gymnasiums, am 21. November 1786, erwähnte Professor Böckmann in seiner Festrede, daß schon mehr als 100 wackere Lehrer aus diesem Seminar hervorgegangen seien. Im Jahre 1814 hörte diese Verbindung auf und es währte volle zehn Jahre bis ein neues evangelisches Seminar errichtet wurde. Für dessen Leitung war der Diaconus Wilhelm Stern in Gernsbach gewonnen worden, und in dem Lehrer Josef Gersbach von Säckingen hatte man einen vortrefflichen Musiklehrer gefunden, während das Direktorium dem Kirchenrat Kag übertragen worden war. Das neue Seminar wurde mit 20 Zöglingen in dem 2. und 3. Stock des dem Lyceumsfond gehörigen Weylhörnerischen Hauses eröffnet, doch erwiesen sich diese Räume bald zu eng; es wurde im Jahre 1828 das dem Zimmermeister Weinbrenner gehörige Haus an der Ecke der Akademiestraße gekauft und durch Baumeister Hübsch ein Neubau für die beiden Lehrsäle, die Schlafsäle und die Räume für die Seminarerschule angefügt. In diese Räumlichkeiten wurde das Seminar im Jahre 1829 verlegt und verblieb dort bis 1870. Bis zum Schlusse des Schuljahres 1865/66 stand das Seminar unter der Leitung seines ersten Vorstandes, des Direktors Stern, an dessen Stelle der noch heute seines Amtes waltende Kreis Schulrat Leuz in Heidelberg trat. Neben den beiden Direktoren erteilten in diesen Jahren den Unterricht die Seminarlehrer Gersbach, Schweickert, Rudolf, Lohrer, Kramm, Kiefer und Professor Schmidt.

Der erste uns vorliegende gedruckte Jahresbericht aus dem Jahre 1846/47 zählt in den zwei Klassen 80 Zöglinge auf, diese Zahl blieb sich in den nächsten Jahren ziemlich gleich, die höchste Ziffer

\*) Siehe oben Seite 234.

erreichte sie mit 90 Zöglingen im Schuljahr 1859/60, die niedrigste sehen wir 1867/68, nämlich 57, dann steigt sie wieder, bis auf 133 im Jahre 1872/73. 1869 trat zu den bisherigen noch eine dritte Klasse hinzu. Unter den Zöglingen befanden sich regelmäßig eine Anzahl von Israeliten, meistens auch einige Ausländer.

Die mit dem Schullehrerseminar verbundene Knabenschule zählte in drei Klassen (Knaben im Alter von 6—8, 8—10 u. 10—14 Jahren) im Jahre 1847/48 114 Schüler, deren Zahl sich bald vermehrte, 1853/54 auf 168 anwuchs, dann 1855/56 auf 153 zurückging, 1859/60 die Höhe von 195 erreichte und nach verschiedenen Schwankungen sich 1873/74 bis auf 269 erhob. Im Jahre 1868 war auch in dieser Knabenschule die Zahl der Klassen von 3 auf 4 vermehrt worden (Knaben von 6—7, 7—8, 8—10 und 10—14 Jahren.) Die Zahl der in diesen Klassen nach und nach unterrichtenden Lehrer ist zu groß, um sie einzeln aufzuführen zu können.

Neben den öffentlichen Schulen bestanden in der Haupt- und Residenzstadt eine Reihe von Privatschulen, der größere Teil für Mädchen, einige für Knaben\*).

Das seit 1818 von N. Lafontaine geleitete Mädcheninstitut übernahm 1837 Emilie Schmidt, welcher ihre Schwester Adele Schmidt und dieser im Jahre 1868 Andreas Längle, der bis dahin an einer Privatschule in Achern gewirkt hatte, in der Leitung der Anstalt folgten, die jedoch bald einging.

Eine Privatlehranstalt für Mädchen hatten im Jahre 1841 die Schwestern Sophie und Henriette Sonntag gegründet. 1845 erhielt Margarethe Donak die Erlaubnis der Behörde, diese Anstalt zu übernehmen. Als sie aus Gesundheitsrücksichten am Ende des Jahres 1864 zurücktrat, übernahm Barbara Arnold das Institut. Nach deren Ableben im Jahre 1870 ging dasselbe an Marie Widenhorn und, als diese im Jahre 1875 sich verheiratete, an Anna Derndinger über. Als diese 1880 aus dem Leben schied, entschloß sich Großherzogin Luise, dieses Institut zu übernehmen, dem sie zu Ehren ihrer Tochter, der Prinzessin Victoria, die sich bald darauf mit dem Kronprinzen von Schweden und

\*) Alten des Großh. Oberschulrats.

Norwegen vermählte, den Namen Viktoriajchule beilegte. Die fürstliche Frau übertrug die Oberleitung dieser Schule einem Kuratorium, dessen Vorsitz Hofprediger Helbing führte, während weitere Mitglieder Stadtpfarrer Benz, Hoffinanzrat Kreidel, Hofbuchhändler Müller und die Geh. Hofräte Tenner und Wagner waren, und ernannte Anna Schneemann zur Vorsteherin.

Nachdem schon im Jahre 1858 in einer Versammlung des katholischen Vereins für die hiesige katholische Gemeinde, die damals etwa 10 000 Seelen zählte, die Errichtung einer Filiale des weiblichen Lehr- und Erziehungsinstitutes in Offenburg zur Erteilung des Schulunterrichts an katholische Mädchen angestrebt worden war, wurde im Jahre 1861 im Hause Waldbornstraße 3 eine solche Privatschule, gemeinhin Klosterschule genannt, errichtet, in welcher drei Lehrerinnen aus Offenburg den Unterricht erteilten. Nur Mädchen, aber ohne Rücksicht auf das Bekenntnis, konnten an diesem Unterricht teilnehmen, doch wurde nur an die katholischen Mädchen Religionsunterricht erteilt. Bei einer amtlichen Erhebung im Jahre 1870 ergab sich, daß die Zahl der Mädchen im schulpflichtigen Alter 165, jener, welche dieses Alter überschritten hatten, 11 betrug. Die Aufsicht über die Schule war dem Geh. Referendar Walli übertragen; das Lehrpersonal bestand nun aus der Vorsteherin und vier Lehrerinnen aus dem Offenburger Institut, den Religionsunterricht erteilte Kaplan Birk. Im Laufe der nächsten drei Jahre stieg die Schülerinnenzahl auf 200, die dem Alter und den Unterrichtsgegenständen nach allen acht Schuljahren angehörten. Im April 1873 wurde diese Schule geschlossen. Das Lehr- und Erziehungsinstitut in Offenburg gab als Grund an, daß mehrere Sterbfälle und Erkrankungen unter den Lehrerinnen die Fortführung des Unterrichtes nicht gestatteten, vielmehr sämtliche zur Zeit verfügbaren Lehrkräfte für Schule und Pensionat in Offenburg in Anspruch genommen werden müßten. Die Mehrzahl der Schülerinnen trat in die höhere Töchterschule, der Rest in die katholische Stadtschule über.

Ebenfalls im Jahre 1861 eröffnete Rosalie Friedländer aus Brüssel eine Privatlehranstalt für erwachsene, nicht mehr schulpflichtige Mädchen ohne Unterschied des Bekenntnisses, mit welcher ein Internat verbunden war. 1867 wurde das Institut Friedländer den für die Privatschulen der Residenz zu Inspektoren ernannten

Verwaltungsgerichtsrat Schwarzmann und Geh. Rat Dr. Gockel unterstellt, 1868 erhielt die Anstalt die Genehmigung, auch schulpflichtige Kinder aufzunehmen.

In den Jahren 1861 bis 1866 leitete Chevalley-Barreau aus Denezh in der französischen Schweiz eine Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt für Mädchen, welche 1866 Dr. Josef Friz aus Frankfurt, der dort schon längere Zeit hindurch Lehrer gewesen war, übernahm. Nach dessen 1867 erfolgtem Tode trat an seine Stelle Rosine Margarethe Wittner aus Frankfurt, die jedoch aus Gesundheitsrückichten noch im gleichen Jahre zurücktrat und die Leitung der Schule dem Privatlehrer Wilhelm Zutavern aus Wiesloch übergab. Als dieser 1868 eine Anstellung im Auslande annahm, hörte die Anstalt auf zu bestehen.

Eine Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt für Mädchen begründete 1871 Klotilde Horst. Wegen Kränklichkeit dieser Dame ging die Anstalt 1874 an Ida Strauß über.

Von Privatschulen für Knaben wurde im Jahre 1868 die Lehranstalt geschlossen, welche August Lafontaine 1846 als Vorbereitungsschule für Lyceum, Polytechnische und Militär-Schule gegründet hatte, da dieser wegen geschwächter Gesundheit derselben nicht mehr vorzustehen vermochte. Eine ähnliche Anstalt rief im Jahre 1871 Dr. Andreas Baumeister ins Leben.

Im Jahre 1863 verlegte Dr. H. Plato das israelitische Lehrinstitut, das er in Weinheim geleitet hatte, nach Karlsruhe, eine Bildungsanstalt für israelitische Lehrer in Verbindung mit einer israelitischen Knabenschule. Oberrat Altmann fungierte als Inspektor der Schule.

Die einzige öffentliche Anstalt, die sich die Pflege der Musik zur Aufgabe stellte, war auch in diesem Zeitabschnitte noch die 1837 gegründete Musikbildungsanstalt\*). Seit dem Jahre 1845 bestand in derselben eine systematische Folge vollständiger Unterrichtskurse. In einer Vorschule wurde vorbereitende Unterweisung in den ersten Elementen der Musik, insbesondere des Gesanges erteilt. Ihr schlossen sich an die Gesangsschule in 3 Kursen, die Instrumental-

\*) Vgl. Band 2, Seite 431 f.

schule, je 2 bis 3 Schüler zusammen, für Streichinstrumente in 3, für Blasinstrumente in 2 Kursen und die Klavierschule in 3 Kursen. Alle diese Kurse waren zweijährig.

Mit der erhöhten Leistungsfähigkeit und damit auch dem Bedürfnis der Schule nach voller Selbständigkeit war die Fortdauer des Verhältnisses zum Cäcilienverein nicht mehr förderlich, und diese Verbindung wurde daher im Jahre 1869 gelöst\*). Damals bestand der Vorstand aus dem Präsidenten, Geh. Legationsrat Freiherrn von Ungern-Sternberg, dem musikalischen Direktor, Konzertmeister Will, einem Kassier, einem Sekretär, einem Vertreter der Stadt und 4 Beisitzern. Im Mai 1870 wurden die neuen Satzungen mit einem ausführlichen Lehrplan und einer Schulordnung endgiltig festgestellt. Nunmehr bestand das Institut unter dem Namen „Allgemeine Musikbildungsanstalt“ als selbständiges Unternehmen und unterhielt wie bisher eine Gesangs-, bezw. Theorieschule, die Instrumentalschulen und ferner noch neugebildet zwei Fortbildungsklassen für Chorgesang und Orchester. Im Jahre 1874 wurde das Schulgeld, dessen Sätze bis dahin noch bemessen waren wie in den früheren Zeiten, ebenso wie die Honorare der Lehrer entsprechend erhöht. Da die bisherigen Schulräume — in der Eintracht, im Rathaus, in dem Gebäude der Hofapotheke, Langestraße 124 und nochmals in der Eintracht — nicht ausreichend oder auf die Dauer nicht erhältlich waren, wurden durch die Bemühungen des Freiherrn von Ungern-Sternberg im Oktober 1871 von der Domänenverwaltung Räume im südlichen Pavillon des Gartens bei dem ehemaligen Palais der Großherzogin Sophie in der Herrenstraße der Anstalt zur Benützung überlassen. Diese vertauschte sie im Mai 1873 mit einem Teile der Räumlichkeiten des Schloßchens im Erbprinzengarten (Eingang Ritterstraße), welche der Großherzog huldvoll zur Verfügung stellte und damit die durch die Schwierigkeit, geeignete Räume ausfindig zu machen, für den Fortbestand der Anstalt bestehende Gefahr beseitigte.

In der Theorie- und Gesangsschule trat, als der seit 1846 thätige Oberlehrer Zeuner im Jahre 1868 wegen Kränklichkeit sein Lehramt niederlegte, an seine Stelle bis 1871 Lyceumslehrer Dreher und

---

\*) Vgl. Musikbildungsanstalt Karlsruhe. Festgabe zur 60. Wiederkehr des Gründungsjahres. Karlsruhe 1897.

Sodann der Tonkünstler C. v. Nadecki, bis auch diesen 1874 Gesundheitsrückichten an der Erteilung des Unterrichts hinderten. Dann übernahm Konzertmeister Will den Unterricht in dieser Abteilung, neben der allgemeinen musikalischen Direktion. Der 1845 eingeführte Unterricht zur Erlernung der Streichinstrumente wurde von Mitgliedern des Hoforchesters erteilt, von denen Orchesterdirektor Wiggenmann und die Hofmusiker Pfeiffer, Ritter, Pechatschek, Freiberg, Mittermayr, Schmidt, Bühlmann, Fritsche und Lindner genannt seien. Klavierunterricht erteilten die Damen Hoffmann, Erb, Freiberg, Segisser und Mittermayer.

## **Das geistige Leben in der Haupt- und Residenzstadt.**

### **Presse und Buchhandel.**

Zu den politischen Blättern, die im Jahre 1852 erschienen, der halbamtlichen „Karlsruher Zeitung“ und der liberalen „Badischen Landeszeitung“, welche seit Beginn der Zwistigkeiten auf kirchlichem Gebiete, sowohl soweit die evangelische (Agende, Kirchenverfassung) als auch die katholische Kirche (Konkordat) in Betracht kam, die Vorkämpferin wie des politischen, so auch des kirchlichen Liberalismus war, traten im Laufe der 1860er und 1870er Jahre der „Badische Beobachter“, der eben so energisch die Ansprüche der katholischen Kirche vertrat, wie die Landeszeitung sie bekämpfte, die 1874 eingegangene „Badische Volkszeitung“ mit gemäßigt und der „Badische Landesbote“ mit ausgesprochen demokratischer Färbung und die in politischen Fragen konservative, in kirchlichen auf positiv evangelischem Boden stehende „Deutsche Warte“. Zu ihnen kamen 1870 die „Karlsruher Nachrichten“, ein Blatt, das sich in erster Reihe mit den örtlichen Angelegenheiten beschäftigte und dabei vor einer, zuweilen sogar recht scharfen Bekämpfung der städtischen Verwaltung nicht zurückschreckte. Ihr gab ihr Verleger, Drucker und Redakteur, Friedrich Gutsch, ein ganz eigenartiges Gepräge. Die humoristischen Berichte in Karlsruher Mundart erwarben sich bald große Beliebtheit in dem Leserkreise des Blattes und die sehr anziehenden Mitteilungen aus Karlsruher Vergangenheit waren Beiträge wohlunterrichteter Verfasser, denen ein bleibender Wert zuerkannt werden muß. Durch einen Straßenanzeiger, welcher den in den „Nachrichten“ veröffentlichten